

Bundestagswahl

Gerangel um die besten Posten

Die Jungpolitiker der Union drängen nach vorn – die Vorbereitung für die Zeit nach Merkel beginnt.

Daniel Delhaes Berlin

An diesem Freitag trifft in der Start-up-Campus Factory in Berlin-Mitte die alte auf die neue – nicht Economy, sondern Politik: Der eine, Jahrgang '42, sitzt seit 1972 im Bundestag. Der andere, Jahrgang '85, kandidiert. Der Ältere heißt Wolfgang Schäuble, der Jüngere Paul Ziemiak, Chef der Jungen Union und Herausgeber eines Buches, in dem 40 Menschen unter 40 ihre Ideen für die Zukunft Deutschlands notiert haben. Alles harmlos, hielte nicht jenes politische Urgestein, Bundesfinanzminister Schäuble, im Nachwort fest, dass die Älteren den Jüngeren „beizeiten die Verantwortung übergeben“ müssen. Natürlich dürfe es „die eine oder andere Ausnahme geben“, etwa in seinem Fall. Jugend allein sei schließlich keine „hinreichende Qualifikation“. Aber: „Jugend schützt vor Verantwortung nicht.“

Eine Rochade steht bevor

Wenige Monate vor der Bundestagswahl beginnt in der CDU wieder die Debatte darum, wie lange Angela Merkel nach einem möglichen Wahlsieg im September noch weiter Kanzlerin bleiben wird – und wie sie ihre Nachfolge vorbereitet. So war es 2013, so ist es auch dieses Mal. Vor allem die Jungen haben Interesse daran, dass es nicht wie nach der langen Kanzlerschaft von Helmut Kohl einen erzwungenen Wechsel gibt und sie sich aus der Opposition heraus neu aufstellen müssen.

Unterstützung erhalten die Jungen nicht nur von Schäuble. Auch der Keks-Fabrikant und Chef des Wirtschaftsrates der CDU, Werner Bahlsen, fordert: „Eine neue Regierungsmannschaft sollte unterschiedliche

Generationen repräsentieren“, erst recht im Digitalzeitalter. „Diese Menschen, etwa meine Kinder oder jungen Mitarbeiter, leben anders als ich“, sagt der 68-Jährige. Wie in einem Unternehmen auch, so müsse der Chef einer Regierung auch „immer wieder für frisches Blut sorgen“.

In der Tat gäbe es bei einem Sieg Platz für neue CDU-Minister: Wissenschaftsministerin Johanna Wanka steht nicht mehr zur Verfügung. Zur Disposition stehen auch die in der Bundeswehr stark in die Kritik geratene Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen sowie Innenminister Thomas de Maizière. Zudem gilt es, die Position des Bundestagspräsidenten neu zu besetzen, so dass etliche Rochaden zu erwarten sind. Sie könnten dem einen oder anderen jüngeren Politiker Platz in verantwortlicher Position verschaffen. „Es gibt eine ganze Reihe spannender junger Leute in der CDU, die stärker eingebunden werden sollten“, sagt Bahlsen. „Ich bin mir sicher, dass wir nach der Wahl – einen Erfolg der CDU vorausgesetzt – neue Köpfe sehen werden.“

In der Union wie auch in der Parteiführung herrscht die Überzeugung: Merkel wird für vier Jahre antreten, dann aber höre sie auf. Sie müsse also direkt nach der Wahl beginnen, ihre Nachfolge zu regeln. Das hieße, dass sie jüngere Politiker in den Ministerstand heben sollte und nicht nur als Staatssekretäre testete. Dem entgegen steht, dass die Kanzlerin loyal zu ihren Getreuen ist und auf Kontinuität setzt – auch beim Personal.

Viele der Jüngeren, die auch im Buch von Ziemiak auftauchen, haben sich längst vernetzt. Allen voran Ziemiak selbst, der sich mit Carsten Linnemann, Chef der Mittelstandsverei-

nigung, und Jens Spahn, CDU-Präsidiumsmitglied und parlamentarischer Staatssekretär bei seinem Förderer Schäuble, regelmäßig austauscht. Die drei setzen seit geraumer Zeit der alten Garde um Merkel und Schäuble zu. Sie haben auf Parteitag gegen sie den Abbau der Kalten Progression oder das Aus der doppelten Staatsbürgerschaft durchgesetzt. Jetzt fordert Spahn, mit seinen 37 Jahren schon seit 15 Jahren Mitglied des Bundestags, in dem Buch eine höhere Erbschaftsteuer und eine Staatsquote, die unter 50 Prozent liegt. Und der 39-jährige Linnemann plädiert dafür, der Staat solle sich mehr aus der Wirtschaft heraushalten, anstatt immer wieder die Märkte zu lenken.

Die drei sind umtriebige Netzwerker und gehören auch einer neuen Gruppe an, der „Linden-Runde“. Zunächst zu acht, seit kurzem zu elft, traf sich das lose Bündnis anfangs im Café Dressler am Berliner Prachtboulevard Unter den Linden. Dann aber schloss das Lokal, seither ist das Einstein hinter dem Potsdamer Platz Treffpunkt. Montagsfrüh um acht frühstücken sie dort, vor den Gremiensitzungen der Partei. Spahn und David McAllister brechen früher auf, müssen sie doch ins CDU-Präsidium. Die anderen folgen gut eine Stunde später in den Vorstand, um in der Partei Einfluss zu nehmen.

Grillabend als Andenpakt

McAllister sitzt seit 2013 im EU-Parlament, ist dort Chef des Auswärtigen Ausschusses sowie Vizechef der Europäischen Volkspartei. Zuvor war der 46-Jährige Ministerpräsident von Niedersachsen. Ein weiterer Ministerpräsident gehört der Runde an: Daniel Günther, seit Mittwoch Landesvater von Schleswig-Holstein. „In dem

Kreis sind viele, die ich seit langem kenne“, sagt der 43-Jährige. Er versteht es wie Merkel, seine Partei programmatisch zu verändern. So hat Günther die CDU in dem Agrarland zu einer Ökologisierung der Landwirtschaft gebracht, als bekennender Katholik für die Homo-Ehe plädiert und so die Union für das Bündnis mit Grünen und FDP geöffnet. Nun regiert Jamaika in Kiel. In Zukunft ist er qua Amt Mitglied im CDU-Präsidium. „Ich will auf Bundesebene mitreden“, sagt er. Dazu sei Netzwerken wichtig.

Doch es gibt noch weitere Einflussreiche – etwa Günter Krings, Chef der größten Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Er entscheidet maßgeblich mit, wer welchen Posten in der Unionsfraktion erhält. Der 47-Jährige ist Staatssekretär im Bundesinnenministerium. Mit Mike Mohring gehört auch der Chef der Konferenz der Fraktionsvorsitzenden von CDU und CSU der Runde an. Der 45-Jährige leitet die Landespartei und -fraktion in Thüringen. Hinzu kommen der Rheinland-Pfälzer Christian Baldauf, 49, inoffiziell Geschäftsführer der Runde, sowie Fraktionsvize Stephan Harbarth, 45, Stefan Heck, 34 und Johann Wadepful, 54.

Sie treffen sich unregelmäßig, zuletzt Mitte Juni. Deshalb hat der Senior der Runde, Wadepful, zum Grillen eingeladen. Vielleicht werde die Runde, bislang nur Männer, dann eine Institution wie der Andenpakt, heißt es. Der legendäre Männerbund der CDU habe sich auch erst richtig konstituiert, als die aufstrebenden Politiker nach Südamerika flogen und sich ewige Treue beim Aufstieg schworen. Das war Ende der 70er-Jahre. Sie eroberten Schaltstellen der Macht – nur die Kanzlerschaft mussten sie Angela Merkel überlassen.

„
Eine
Regierung
ähnelt einem
Unternehmen: Auch
dort müssen
sie immer
wieder für
frisches Blut
sorgen.“

Werner Bahlsen
Chef des Wirtschafts-
rats der CDU